

Die schriftliche Hausarbeit – Überblick und Übungen

1. Umgang mit dem Thema – Zusammenstellung vs. Erkenntnis

Anfänglich wirst du das Thema in Absprache mit deinem Lehrer festlegen. Danach gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten daran weiterzuarbeiten:

-du erstellst eine Überblicksarbeit. Hierzu sammelst du alles, was zum Thema wichtig ist, und bringst es in einen sinnvollen Zusammenhang. Deine Eigenleistung besteht darin, einen Überblick über das Thema geschaffen zu haben, was letztlich eher langweilig und im ungünstigsten Fall belanglos ist.

-du arbeitest Erkenntnis geleitet, hast einen groben Überblick und findest bestimmte Aspekte interessant. Jetzt fragst du dich, wieso diese Aspekte so sind wie sie dir auf den ersten Blick erscheinen und erkundest, in welchen Zusammenhängen diese Aspekte auftreten. Deine Arbeit beschreibt das Voranschreiten auf dem Weg der Erkenntnis.

→eine Information was unter Fragen zu verstehen ist, findest du unter A) 1.1

2. Dein Zeitmanagement

Plane deine Arbeit sorgfältig, damit du immer einen klaren Kopf hast und genügend Raum für Veränderungen

Folgende Schritte wirst du bis zur Abgabe deiner Arbeit in dieser Reihenfolge erledigen, die Prozentangaben zeigen dir, wie viel Zeit du für diesen Schritt einplanen solltest:

1. Stoffsammlung u. Untersuchungen	35%	z.B. 2,5 Wochen
2. Literaturlauswertung	40%	z.B. 3 Wochen
3. Niederschrift (Rohentwurf)	15%	z.B. 1,5 Wochen
4. Reinschrift	10%	z.B. 1 Woche

3. Die Form deiner Arbeit:

-3.1 Deckblatt (Titel, Name, Fach, Lehrer, Datum)

Ober- und Untertitel

- Obertitel: Soll zum Lesen anregen

- Untertitel: Gibt an, was in der Arbeit steht

→ Ein Beispiel findest du am Ende des Dokuments unter A) 3.1

-3.2 Inhaltsverzeichnis (Organisation/Ordnung: Zahlen etc.)

→ eine Übung findest hierzu am Ende des Dokuments unter A) 3.2

→ ein Beispiel findest du am Ende des Dokuments unter A) 3.3

-3.3 Einleitung

→ Eine Übung zum Thema Einleitung findest du am Ende des Dokuments unter A) 3.4

-3.4 Textkörper / Formatierung (sofern nicht anders mit der betreuenden Lehrkraft besprochen)

-Calibri (11 Punkte für Textkörper)

-1,5 Punkte Zeilenabstand

-Seitenzahlen (in der Fußzeile – keine Seitenzahl für das Deckblatt)

-Absätze bei neuen Inhalten (siehe 3.4.5 „Absätze“)

-Überschriften Fett, 14 Punkte

-3.5 Hauptteil - Form und Stil

3.5.1 Kommasetzung

Faustregel: Pro finites Verb, ein Satzzeichen

Duden: Die deutsche Rechtschreibung R63 – R88)

3.5.2 „Und“

Argumentationslogik nicht durch Aufzählung ersetzen

Aufzählung nicht bei Entwicklung von Argumenten verwenden

Konjunktionen wie „und“, „auch“, etc. Werden nur bei insistierendem Nachweis,

Bestimmung eines Themenumfangs verwendet

3.5.3 „Ich“

„Ich“ möglichst selten verwenden: Gedankengang soll nicht subjektiv, sondern sachlich sein

3.5.4 Absätze

Logische Einheiten zum Gliedern in Sinnabschnitte werden

-nicht alle paar Zeilen neu begonnen

-eingerückt und abgesetzt

-haben einen Übergangssatz: Erklärt die Verknüpfung aufeinanderfolgender Absätze

3.5.5 Abschnitte mit neuem Thema

-haben eine Überschrift (Calibri, Fett, 14 Punkte)

-beginnen mit Thematsatz: Worum geht's

3.4.6 Abwechslung

Variieren zwischen kurzen und langen Sätzen, um Monotonie zu vermeiden

-Durch lautes Lesen kann stilistische Qualität (Rhythmus) überprüft werden

3.4.7 Grafiken

Grafiken akzentuieren/verdeutlichen die Information des Textes

-Die geforderte Gesamtseitenzahl bezieht sich auf den Text, d.h. du musst die Grafiken herausrechnen (nicht: eine Seite Text + zehn Grafiken = fünf Seiten)

- Quellen müssen unter der Grafik stehen

4. Kenntlichmachung/Nachweise

Wenn ihr Informationen wiedergebt, die allgemein bekannt sind, die ihr aber nichtsdestoweniger recherchiert habt, müsst ihr die Quelle nicht belegen. Belegt werden müssen Informationen, die nicht von euch selber stammen.

Egal, ob ihr wörtlich zitiert oder eine Information mit euren eigenen Worten wiedergebt, müsst ihr die Herkunft dieser Information durch Angabe der Quelle belegen und zwar in einer Fußnote. Beim Zitat kommt die Fußnote gleich hinter die letzten Anführungsstriche und bei einer sinngemäßen Wiedergabe mit eigenen Worten hinter den Punkt des Absatzes/Satzes, in dem die Information vorkommt. Die Fußnote sieht dann genauso aus, wie die Angabe im Literaturverzeichnis + Seitenangabe. Nur bei sinngemäßen Wiedergaben wird die Fußnote mit Vgl. eingeleitet. Fußnoten entstehen z.B. in MS-Word, unter „Verweise“ und dann „Fußnote“ automatisch.

Seitenzahlangaben sehen entweder so: „S. 7f.“ aus oder so: „S. 11-13“ - nicht erlaubt: „S. 7ff.“ (Kann alle möglichen Zahlen bezeichnen) Bezeichnung von mehr als 2 Seiten: Wenn du fortlaufend nur aus einer Quelle zitiert, kannst du eine der folgenden Abkürzungen setzen: Ebd. oder Ebd., S. 15. (falls sich das Folgezitat zwar in derselben Quelle, aber nicht auf derselben Seite befindet).

→ eine Übung hierzu findest du am Ende des Dokuments unter A) 4.1

→ ein Beispiel, wie zitierte Quellen anzugeben sind findest du unter A) 4.1

5. Struktur deiner Arbeit

- Deckblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Einleitung
- Hauptteil
- Fazit/Schluss (reflektierte Rückschau auf das Ganze, Beschreibung des eigenen Erkenntnisprozesses, persönliche Stellungnahme)
- Literaturverzeichnis
- Erklärung

6. Umfang deiner Arbeit

- 4-6 Seiten (Mittelstufe)

A) 1.1 Erklärung, was eine Fragestellung ist

Wissenschaft beginnt immer mit einem Problem. Diese Problemstellung gilt es immer erst einmal so zu formulieren, dass es der "Bäcker um die Ecke" versteht. Um unmissverständlich zu markieren, um was es in der Arbeit geht, sollte die Beschreibung der Problemstellung in eine zentrale Fragestellung münden, die der gesamten Arbeit zugrunde liegt.

So brauchst du zuallererst EINE Leitfrage, der du nachgehst und das Thema strukturiert.

Vielen Schülern fällt es schwer, eine solche Leitfrage zu entwickeln; manchmal liegt das daran, dass man schon eine Antwort hat, die man beweisen möchte. Wenn man aber schon eine Antwort hat, dann ist die Frage keine Frage mehr. Insofern stehen wir ganz in der Aristotelischen Tradition: Auch dort beginnt das wissenschaftliche Denken mit dem Staunen über etwas, das man (noch) nicht versteht.

Um dies zu illustrieren hier ein Beispiel: In unseren Kursen gibt es häufig Schüler, die eine Hausarbeit über "den Islam" schreiben wollen. Zwei Gruppen kann man unterscheiden: Die einen wollen beweisen, dass "der Islam" nichts mit Ehrenmorden, Terrorismus und anderen gegenwärtig in den Medien damit assoziierten Phänomenen zu tun hat; die anderen wollen im Gegenteil dazu beweisen, dass "der Islam" schlecht ist, weil "er" etwa Frauen unterdrückt etc. Beide Gruppen haben schon jeweils eine ganz genaue stereotype Vorstellung von "dem Islam" und suchen lediglich nach Material, das ihre Position untermauert. Sie sind nicht bereit, sich auf konkrete Texte und Fallbeispiele einzulassen, um ja nicht die bereits vorgefasste Meinung in irgendeiner Weise hinterfragen zu müssen – das Problem hierbei liegt darin, dass beide Gruppen keine Fragen haben, sehr wohl aber schon eine Antwort. Das aber ist keine wissenschaftliche Herangehensweise.

Eine Frage besteht vielmehr darin, dass man etwas noch nicht weiß und versucht, diesem Nichtwissen über die Auseinandersetzung mit der entsprechenden Literatur oder empirischem Material nachzugehen.

Die zentrale Fragestellung der Arbeit sollte möglichst präzise formuliert sein und das Forschungsinteresse eng umgrenzen. Je unpräziser die Frage formuliert ist, desto weniger hilft sie, durch die Arbeit zu führen und diese zu strukturieren und formuliere nur Fragen, die du am Ende der Arbeit auch beantworten kannst! Dazu folgende Tipps:

- * Vermeide komplizierte und verschachtelte Fragesätze
- * Vermeide die Aneinanderreihung von möglichst vielen Fachbegriffen
- * Formuliere Ihre Frage so, dass auch Fachfremde und Nichtwissenschaftler sie verstehen
- * Vermeide die Formulierung ganzer Fragebatterien

A) 3.1 Beispiel für ein Titelblatt:

Pädagogische Hochschule Freiburg
Institut für deutsche Sprache und Literatur
Seminar: Gesprächsanalyse: Sprechen und Schweigen
Prof. Dr. M. Fielschwätzer
Sommersemester 2001

Hausarbeit

äh und mhm.
Ansätze zu einer Pausologie des Deutschen

Fürchtegott Schlaumeier
Studiengang Lehramt an Baumschulen
14. Semester
Hauptfach: Deutsch
[Pausenbrotstr. 201
12345 Pausendorf
Tel.: 0123-12345]

A) 3.2 Aufgabe zum Thema Inhaltsverzeichnis

Verbessere die Gliederung:

- 6 Hausaufgaben: Unerlässlich, aber ...?
- 6.1 Störfaktoren bei Hausaufgaben
 - 6.1.2 Äußere Störfaktoren
 - 6.1.2.1 Unzweckmäßige Ausstattung des Arbeitsplatzes
 - 6.1.2.2 Ungenügende Ausstattung des Arbeitsplatzes
 - 6.1.2.a Mangel an Kenntnissen
 - 6.1.2.b Störungen durch Familienmitglieder
 - 6.2 Innere Störfaktoren
 - 6.2.1 Konzentrationsmangel
 - 6.2.2 Motivationsmangel
 - 6.2.3 Sonstige Mängel
- 6.3 Wieviel Zeit für Hausaufgaben?
 - 6.3.1 Pausen beachten
- 6.4 Warum Hausaufgaben?
 - 6.4.1 Warum sollen Hausaufgaben gemacht werden?
 - 6.4.2 Wieviel Zeit vorsehen?
 - 6.4.3 Wo Hausaufgaben erledigen?
- 6.5.1 Wie Hausaufgaben einteilen?
- 6.5.2 Wie Pausen festlegen?
- 6.5.3 Wo und wann arbeiten?

A) 3.3 Beispiel für ein Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitende Bemerkungen zur Wissenschaft von der Pausologie **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
2. Pausen als linguistische Analyseeinheiten..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.1. Stille Pausen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.1.1 Kurze stille Pausen..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.1.2 Mittellange stille Pausen..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.1.3 Lange stille Pausen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.2. Gefüllte Pausen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.2.1 mh, mhm **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.2.2 äh, eh, Räuspern..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
3. Analysen zu Texten gesprochener Sprache **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 3.1. Pausen in Monologen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 3.2. Pausen in Dialogen..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.1.1 Pausen in argumentativen Dialogen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
 - 2.1.2 Pausen in assoziativen Dialogen (Flirts) **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
4. Die Bedeutung von Pausen für eine Pausologie des Deutschen . **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
5. Abschließende Bemerkungen..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
6. Verwendete Literatur **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
7. Verzeichnis der Abbildungen **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
8. Verzeichnis der Tabellen..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
9. Anhang: Transkriptionsausschnitte **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

A) 3.4 Übung zur Einleitung

In Anbetracht der sich häufenden Medienberichte über Drogenmissbrauch bei Jugendlichen und Kindern und die beträchtliche Anzahl Drogentoter ist die Brisanz des Themas Drogenmissbrauch bei Jugendlichen verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Die offiziellen Kriminalitätsstatistiken spiegeln deutlich wider, dass der Drogenmissbrauch nicht wirksam eingedämmt werden kann. Zwar ist die Zahl der Heroinabhängigen in der Bundesrepublik Deutschland leicht rückläufig, dafür häufen sich Fälle von speziell jungen Menschen, die zu den neueren synthetischen Drogen greifen und in der Folge in psychiatrische Anstalten eingewiesen werden müssen und teilweise für den Rest ihres Lebens mit den daraus resultierenden Schäden, wie z.B. dauerhaften Psychosen und Organschäden, leben müssen.

Problematisch an der traditionellen Medienberichterstattung ist, dass sie häufig stark einseitig und übertreibend berichtet; dies geschieht wahrscheinlich um die Verkaufszahlen bzw. Einschaltquoten zu erhöhen. So wird ein stark verzerrtes Bild, scheinbar ohne Lösungsmöglichkeit, dargestellt. Die Konsumenten werden verteufelt und als verloren abgeschrieben.

[...]

Ziel dieser Arbeit ist es, die Erscheinungsformen des Drogenmissbrauchs Jugendlicher zu untersuchen und die Ursachen zu erforschen. Ein weiteres Ziel ist es, einige Interventionsmöglichkeiten vorzustellen und diese auf ihre Wirksamkeit und Anwendungsmöglichkeit im schulischen Rahmen hin zu untersuchen. Intervention hat zum Ziel, bestehende Risikofaktoren, die zum Drogenmissbrauch führen, und bestehenden Drogenmissbrauch zu verhindern, oder zumindest auf ein möglichst unschädliches Maß zu reduzieren.

Nach einer Einleitung mit Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit definiere ich im zweiten Kapitel die Begriffe Sucht, Genussmittel, Drogen, deren Klassifizierungen nach hart/weich, sowie deren Wirkungsarten, Missbrauch und Jugendliche als Grundlage dieser Arbeit.

Anschließend werden im Kapitel drei die verschiedenen Erscheinungsformen des Drogenmissbrauches bei Jugendlichen vorgestellt.

Insbesondere die Erfahrungen Jugendlicher mit Drogen, ihre Informationslage, ihre Konsummuster und das Alter beim ersten Konsum werden beachtet. Die Bedeutung der legalen Drogen Alkohol und Tabak und dem Gesundheitsbewusstsein der Jugendlichen findet ebenfalls Beachtung. Weiterhin wird auf die besondere Bedeutung der, im letzten Jahrzehnt aufgekommenen, Technoszene für den Drogenmissbrauch eingegangen.

[...]

Meine persönliche Motivation, mich mit dieser Thematik zu beschäftigen, besteht darin, dass ich mittlerweile seit vier Jahren in einer Drogentherapieeinrichtung als Nachtwache arbeite und somit einen recht engen Kontakt zu, hoffentlich ehemaligen, Drogenabhängigen habe. Die Klienten, die dort ihre Drogenentwöhnungstherapie machen, sind zwar alle keine Jugendlichen mehr, haben aber zum überwiegenden Teil ihre Drogenkarriere als Jugendliche begonnen. In Anbetracht der oftmals traurigen Einzelschicksale, die ich so kennen gelernt habe, wuchs in mir das Bedürfnis, mehr über die Entstehung von Drogenmissbrauch und Sucht zu erfahren und auch eventuelle Interventionsmöglichkeiten kennen zu lernen.

An meiner anderen Arbeitsstelle als Kursleiter im zweiten Bildungsweg an der KVHS komme ich immer wieder in Kontakt damit, dass sich eigentlich vielversprechende Kursteilnehmer plötzlich in ihrer Leistung verschlechtern und erfahre dann oftmals, dass sie Drogen, meist Cannabis oder Ecstasy, konsumieren. Einige dieser Teilnehmer, die unter normalen Umständen das Kursziel aller Wahrscheinlichkeit nach geschafft hätten, brechen dann, teilweise Kurz vor Kursende, ohne erkennbaren Grund ab. So wurde mir die Relevanz dieses Themas für meine Laufbahn als Lehrer sehr bewusst.

Aufgabe: Unterstreiche in jeweils anderer Farbe die unterschiedlichen Teile der Einleitung und benenne diese (z.B. Rechtfertigung des Themas)

A) 4.1 Übung zum Zitieren

Veganer – der neue Trend

Der Verkauf von pflanzlichen Brotaufstrichen und Fleischersatzprodukten hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Für die Lebensmittelindustrie stellt dieser Trend einen starken Impuls dar, das Sortiment in Richtung fleischlos zu erweitern. Für den Einzelhandel stellt dies eine „Revolution“ dar.¹

Hierbei stellen die Veganer einen Großteil der neuen Käufer. Diese Gruppe definiert sich dadurch, dass sie die Nutzung von Tieren und tierischen Produkten insgesamt ablehnen. Die Argumente der Veganer beziehen sich u.a. auf die Rechte von Tieren, also ihre Schutzbedürftigkeit und Probleme der Welternährung.

Kritiker argumentieren, dass Veganer sich zwar ethisch korrekt ernähren, ihre gesundheitlichen Bedürfnisse dabei jedoch sträflich außer Acht lassen. Insbesondere sei dies der Fall, wenn man die pflanzlichen Alternativen zu Fleisch und Milchprodukten falsch kombiniert.

Aufgabe:

In dem Text „Veganer – der neue Trend“ fehlen die Fußnoten und teilweise auch Anführungsstriche. Füge sie an den Stellen ein, an denen sinngemäß oder wörtlich zitiert wurde (s. Beispiel Fußnote 1)

¹ Kroos, Ulrich: „Veggie-Revolution“ im Einzelhandel. In: Die Welt, Ausgabe 24.06.2016, S. 4.

Quellen zum Text „Veganer – der neue Trend“:

Veganismus ist eine aus dem Vegetarismus hervorgegangene Einstellung sowie Lebens- und Ernährungsweise. **Vegan** lebende Menschen meiden entweder zumindest alle Nahrungsmitteltierischen Ursprungs oder aber die Nutzung von Tieren und tierischen Produkten insgesamt. Ethisch motivierte Veganer achten zumeist auch bei Kleidung und anderen Gegenständen des Alltags darauf, dass diese frei von Tierprodukten sind und ohne Tierversuche hergestellt wurden.

Vegan lebende Menschen nennen als mögliche Motive für ihre Lebensweise Argumente aus den Bereichen Tierethik, Tierrechte, Tierschutz, Klimaschutz, Umweltschutz, Gesundheit, Verteilungsgerechtigkeit, Welternährungsproblematik oder religiöse und/oder herrschaftskritische Ansätze. Vegane Produkte werden auch von Menschen konsumiert, welche nicht grundsätzlich auf Produkte tierischen Ursprungs verzichten möchten, deren Konsum jedoch aus den genannten Gründen minimieren möchten.

Der Einzelhandel vermarktet zunehmend Produkte als vegan.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Veganismus> (28.10.2016, 14:41)

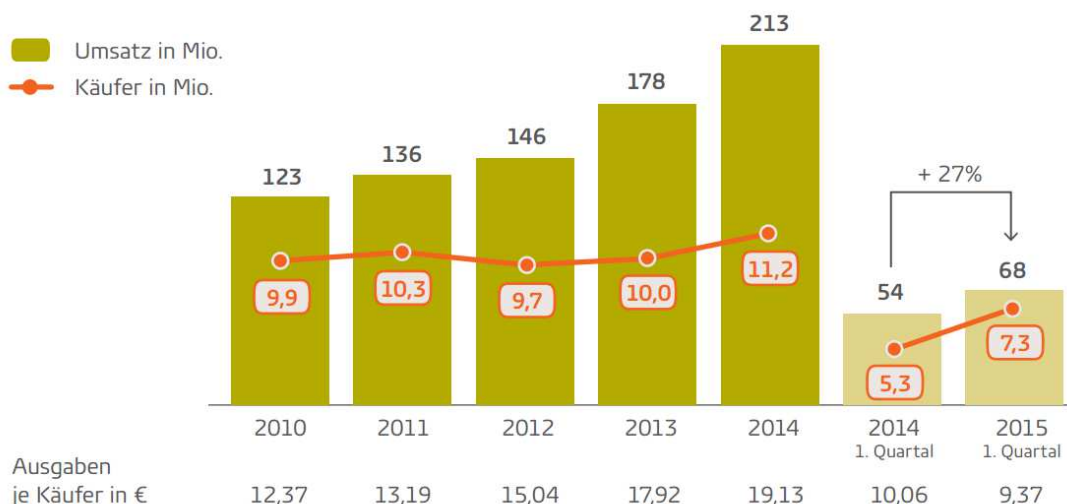
Dabei wurde oft ausgeblendet, dass vegane Ernährung das Risiko von Nährstoffdefiziten und damit schweren Gesundheitsschäden erhöht. Denn pflanzliche Lebensmittel liefern nun einmal kaum das wichtige Vitamin B12. Und auch andere Nährstoffe können schnell fehlen, wenn man die pflanzlichen Alternativen zu Fleisch und Milchprodukten falsch kombiniert.

Klar: Wer Vitaminpillen schluckt, zum Ernährungsberater geht und regelmäßig seine Blutwerte untersuchen lässt, kann ausschließlich vegan essen und gesund bleiben. Aber dieser Teil der Geschichte fehlte in den Jubelartikeln über den „Vegan-Trend“ meist. Pillen und Arztbesuche passen nicht zur Hipness, die manche im Veganismus suchen.

Jost Maurin: „Nur Vegan ist auch keine Lösung“, TAZ, Berlin, Ausgabe vom 13.04.2016

Veggie-Boom: Entwicklung der „grünen“ Lebensmittel

Fleischersatzprodukte / pflanzliche Brotaufstriche



A) 4.1 Literaturverzeichnis

Literaturverzeichnis

(wird auch so genannt und NICHT Quellenverzeichnis!)

1. Name, Vorname des Autors, zusätzlich Hinweis zum Herausgeber: (Hrsg.)
2. keine akademischen Titel, Amtsbezeichnungen
3. vollständiger Titel des Buches
4. Nummer der Auflage (falls nicht 1. Auflage)
5. ggf. Angaben zur Übersetzung oder der Originaltitel
6. Erscheinungsort
7. Erscheinungsjahr
8. Verlagsangabe

Beispiel Buch

Hacker, Rupert: Bibliothekarisches Grundwissen, München (Saur), 6. völlig neu bearbeitete Aufl., 1992

Beispiel Lexikonbeitrag

Ballwieser, Wolfgang: Art. Abschreibungen, in: Busse von Colbe, Walther: Lexikon des Rechnungswesens, München, Wien(R. Oldenbourg), 1990, S. 4-8

➔ Schaut im Zweifel im Internet nach, wie Quellen angegeben werden